Das Jubiläum einer Landmusik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Links:

Die Ferenberger Musikanten in ihrer schmucken Uniform

Rechts:

Die schmucke, neue Fahne der Musikgesellschaft und im Vordergrund nicht weniger schmucke Berner Meitschi

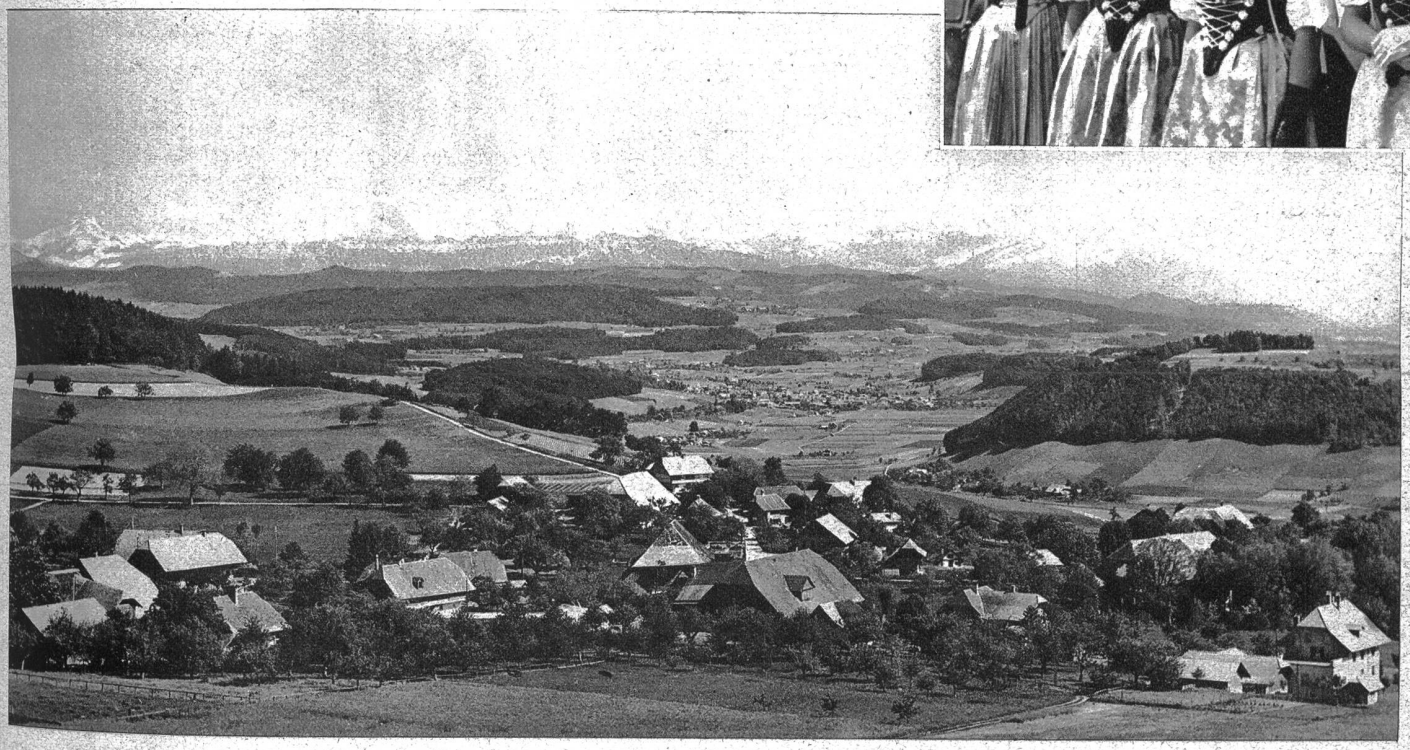
Photos:

A. Rohrer, Bern

Unten:

Dorfansicht von Ferenberg

Das Jubiläum einer Landmusik



„Aber um auf deine Badebekanntschaft zurückzukommen, mein Junge. Ich glaube, es ist gescheiter, du gehst in Zukunft wo anders baden. Wer weiss, ob der schönen Dame deine Occarinamusik wirklich so gut gefällt, wahrscheinlich hat sie es inzwischen schon längst wieder vergessen. Reiche Leute haben ein sehr schlechtes Gedächtnis, und besonders solche schönen Damen, weil sie nur immer an sich selbst denken und an ihr Vergnügen. Am besten, man lässt sich gar nicht erst mit ihnen ein."

Er nickt dem Jungen mit einem etwas bitteren Lächeln zu und geht zur Tür, aus der beim Öffnen ein Strom von Hitze wie aus einem Backofen in den Raum dringt. Die Klinke in der Hand, dreht er sich noch einmal um und sagt mit einem Anflug von Verlegenheit.

„Wegen der Bäckerrechnung mach' dir keine Sorgen. Wenn heute alles gut geht, kannst du morgen dem Herrn Scotto wieder ein paar Gramm Gold bringen." Dann macht er rasch die Tür hinter sich zu.

Tino bleibt merkwürdig still auf seinem Platz sitzen. Er hat, wie er es gern tut, die Füsse auf den Sitz gezogen und die Arme um die Knie geschlungen, auf die er so grade noch sein Kinn aufstützen kann. Diese unwahrscheinlich verknäulte und kurz nach dem Essen kaum empfehlenswerte Haltung ist für ihn unentbehrlich zum Nachdenken. Er kann sich nicht, wie andere Leute, damit begnügen, nur allenfalls den Kopf in die Hand zu stützen, er muss den schwierigen Vorgang gedanklicher Konzentration mit dem ganzen Körper versinnbildlichen und unterstützen. Dabei wiegt er sich leise hin und her, im Rhythmus einer Melodie, die er selbstvergessen halblaut durch die Zähne pfeift. Diese zusammengerollte Igel-Haltung drückt ganz entschieden auch einen Widerstand gegen die Umwelt, das heisst in diesem Fall gegen seinen Vater aus. (Fortsetzung folgt)